

# BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

Hrsg.: Buddh. Gesellschaft Hamburg e. V.  
Beisserstr. 23, 22337 Hamburg

**1985 - XXXI 7/8**

BUDDHISMUS UND GOTTESIDEE\*

---

von  
Nyānaponika Mahāthera

In der westlichen Literatur sind höchst widersprüchliche Auffassungen über die Einstellung des Buddhismus zum Gottes- und Götterbegriff vertreten worden.

...

In der buddhistischen Literatur wird der Glaube an einen Schöpfergott (*issaranimmāna-vāda*) häufig erwähnt und zusammen mit den anderen Ursachen verworfen, die fälschlich angeführt werden, um den Ursprung der Welt zu erklären. Als Ursachen werden zum Beispiel Weltseele (*pradhāna*), Zeit, Natur usw. genannt. Der Gottesglaube wird jedoch nicht der gleichen Kategorie zugeordnet wie die falschen Anschauungen, die eine moralische Auswirkung der Handlungen leugnen und die den Ursprung des Menschen und der Natur als Zufall auffassen oder absoluten Determinismus lehren; von diesen Anschauungen wird gesagt, sie seien allesamt schädlich und hätten aufgrund ihrer Wirkung auf das ethische Verhalten ganz bestimmte schlechte Folgen (*niyata-micchāditt̥hi*).

Der Theismus wird jedoch als eine Art Karmalehre (*kammavāda*) angesehen, insoweit er moralische Auswirkungen der Handlungen vertritt. Deshalb kann ein Theist, wenn er ein moralisches Leben führt (wie jeder andere auch, der dies tut), eine günstige Wiedergeburt erwarten, und zwar wahrscheinlich in einer himmlischen Welt, die seinen eigenen Vorstellungen darüber entspricht, doch wird sie nicht von ewiger Dauer sein, wie er es erwartet haben mag. Wenn ihn jedoch Fanatismus dazu veranlaßt, diejenigen zu verfolgen, die seinen Glauben nicht teilen, so wird dies sicherlich schwerwiegende Folgen für sein zukünftiges Schicksal haben. Der Glaube an Gott ist, obwohl er eine günstige Wiedergeburt nicht ausschließt, eine Variante des Unsterblichkeitsglaubens (*sassata-ditt̥hi*), er ist ein Hindernis für die endgültige Befreiung. Er ist ein Ausdruck des Begehrens nach Fortdauer-

---

\* Einleitung zu "Buddhism and the God-Idea". Selected Texts. Edited and introduced by Nyānaponika Mahāthera. Buddhist Publication Society, Kandy (Sri Lanka) 1962. The Wheel Publication No. 47. Deutsche Übersetzung von Hermann Schiewe.

der Existenz (*bhava-taṅhā*), des Willens zu leben; und zu den Fesseln (*saṃyojana*), die an die Existenz binden, gehören Persönlichkeitsglaube, Anhaften an Regeln und Riten und der Wunsch nach feiner materieller Existenz (oder nach einem 'Himmel des Sinnesbereichs', wie er auch sein mag), was insbesondere auf den Theismus zutrifft.

Als ein Versuch, das Universum, dessen Ursprung und die Lage des Menschen in seiner Welt zu erklären, ist die Gottesidee von den frühen buddhistischen Denkern als absolut nicht überzeugend bewertet worden, und es sollte von Interesse sein, diese Aussagen damit zu vergleichen, wie westliche Philosophen die theologischen Beweise für die Existenz Gottes widerlegt haben.

Für einen ernsthaften Gläubigen ist die Gottesidee mehr als ein bloßer Versuch, die äußeren Tatsachen, wie den Ursprung der Welt usw., zu erklären. Für ihn ist sie, oder es wird angenommen, sie sei es, eine innere Erfahrung, die ein starkes Gefühl der Gewißheit nicht nur im Hinblick auf Gottes Existenz "irgendwo da draußen" vermitteln kann, sondern auch im Hinblick auf Gottes tröstende Gegenwart und Nähe zum Gläubigen. Aber dieses Gefühl der Gewißheit bedarf einer genauen Untersuchung. Eine solche Untersuchung wird in den meisten Fällen zeigen, daß die Gotteserfahrung nur die Projektion des Ideals ist (eines mehr oder weniger edlen), das der Gläubige hat; sie ist eine Projektion des heißen Wunsches und des tief empfundenen Bedürfnisses zu glauben. Diesen Projektionen wird ein starkes emotionales Gewicht beigelegt, und sie werden durch des Menschen machtvolle Vorstellungskraft, wie sie sich bei der Bildung von Vorstellungen, beim Hervorbringen geistiger Bilder und bei der Erschaffung von Mythen usw. äußert, zum "Leben" erweckt. Diese Projektionen sind zum großen Teil durch den Einfluß der Kindheitseindrücke, der Erziehung, der Tradition, des sozialen Umfelds usw. konditioniert, und sie werden mit den Vorstellungen und Begriffen der jeweiligen Religion identifiziert, der der Anhänger folgt. Bei vielen der überzeugtesten Gläubigen wird eine gründliche Selbstanalyse zeigen, daß ihre "Gotteserfahrung" keinen fundierteren Inhalt hat als diesen.

Doch das Ausmaß und die Bedeutung des Gottesglaubens und der Gotteserfahrung werden durch die vorstehenden Bemerkungen noch nicht erschöpfend dargestellt. Das Leben und die Schriften der Mystiker aller großen Religionen legen Zeugnis für religiöse Erfahrungen von

großer Intensität ab, bei denen erhebliche Veränderungen in der Qualität des Bewußtseins bewirkt wurden. Als Ergebnis völligen Aufgehens im Gebet oder in der Meditation stellt sich eine Vertiefung und Erweiterung, eine Erhellung und Intensivierung des Bewußtseins ein, was meistens von einem freudigen Gefühl der Verzückung und Wonne begleitet ist. Der Unterschied zwischen diesen Zuständen und den Normen des normalen Bewußtseins ist so groß, daß es verständlich ist, wenn solche Erfahrungen als Manifestationen des Göttlichen angesehen werden. Solche Erfahrungen sind auch durch eine deutliche Abnahme oder zeitweilige Aufhebung der Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und der ruhelosen Gedanken gekennzeichnet; und diese relative Vereinheitlichung des Geistes wird dann als Vereinigung oder Zwiesprache mit dem einen Gott interpretiert. All diese tief bewegenden Erfahrungen und die ersten spontanen Interpretationen werden dann vom Mystiker mit seiner besonderen Theologie identifiziert. Es ist jedoch interessant festzustellen, daß die Versuche der meisten großen westlichen Mystiker, ihre Erfahrungen auf der mystischen Ebene mit den offiziellen Dogmen ihrer jeweiligen Kirche in Beziehung zu setzen, oft zu Lehren führten, die von den Orthodoxen mit Entsetzen betrachtet wurden, wenn man sie nicht sogar gänzlich als herätisch ansah.

Die psychologischen Tatsachen, die diesen religiösen Erfahrungen zugrundeliegen, werden vom Buddhisten akzeptiert und sind ihm wohlbekannt; aber er unterscheidet sie sorgfältig von den theologischen Interpretationen, die zu diesen Tatsachen hinzugefügt werden. Nachdem sich der Buddhist aus tiefer meditativer Versenkung (*jhāna*) erhebt, wird ihm geraten, die körperlichen und geistigen Faktoren, die seine Erfahrung ausmachen, im Lichte der drei Merkmale jeglicher bedingter Existenz zu betrachten: der Unbeständigkeit, des Leidenunterworfenenseins und des Fehlens eines dauerhaften Egos oder einer ewigen Substanz. Dies geschieht vor allem deshalb, um die meditative Reinheit und Kraft des Bewußtseins für den höchsten Zweck einzusetzen: die befreiende Erkenntnis. Aber dieses Verfahren hat auch einen sehr wichtigen Nebeneffekt, der uns hier angeht: Der Meditierende wird nicht von irgendwelchen unkontrollierten Emotionen und Gedanken überwältigt werden, die von seiner einzigartigen Erfahrung hervorgerufen wurden, und er wird so imstande sein, Interpretationen dieser Erfahrung zu vermeiden, die nicht durch Tatsachen gerechtfertigt sind.

Deshalb wird ein buddhistischer Meditierender imstande sein, während er von der Reinigung des Bewußtseins profitiert, diese meditativen

Erfahrungen als das anzusehen, was sie sind; und er wird darüber hinaus wissen, daß sie ohne eine dauerhafte Substanz sind, welche man einer Gottheit beilegen könnte, die sich im Geist des Meditierenden manifestiert. Deshalb muß die buddhistische Schlußfolgerung dergestalt sein, daß auch die höchsten mystischen Zustände keinen Beweis für die Existenz eines persönlichen Gottes oder einer unpersönlichen Gottheit darstellen.

Der Buddhismus ist manchmal als "atheistische Lehre" bezeichnet worden, einmal im billigenden Sinne (von Freidenkern, Rationalisten usw.), aber öfter noch im abschätzigen Sinne, in der gleichen Weise etwa, wie das Wort "gottlos" als Verunglimpfung benutzt wird.

Nur in einer Hinsicht kann der Buddhismus als atheistisch bezeichnet werden, nämlich insofern er die Existenz eines Gottes oder einer Gottheit bestreitet, die ewig und allmächtig und Schöpfer und Gestalter der Welt ist. Das Wort "Atheismus" hat jedoch häufig eine ganze Reihe herabsetzender Untertöne oder Tendenzen, welche in keiner Weise auf Buddhas Lehre zutreffen.

Diejenigen, welche das Wort "Atheismus" verwenden, verbinden es oft mit der materialistischen Lehre, die nichts Höheres kennt als die Sinneswelt und das kleine Glück, das diese gewähren kann. Der Buddhismus hat damit nichts zu tun. In diesem Zusammenhang stimmt er mit anderen Religionen darin überein, daß wahres und dauerhaftes Glück in dieser Welt nicht gefunden werden kann, aber auch nicht, wie der Buddha ergänzt, auf irgendeiner höheren, aber dennoch unbeständigen Existenzstufe, der man die Bezeichnung 'himmlische' oder 'göttliche' Welt gegeben hat. Während sich jedoch die spirituellen Werte, für die der Buddhismus eintritt, auf einen Zustand hin orientieren, der die Welt transzendiert (*Nibbāna*), machen sie keine Unterscheidung zwischen dem "Jenseits" und dem Hier und Jetzt. Sie haben feste Wurzeln in der Welt selbst, oder sie zielen auf die höchste Verwirklichung in dieser gegenwärtigen Existenz. Neben solchen spirituellen Bestrebungen fördert der Buddhismus ernsthafte Bemühungen, diese Welt zu einem Ort zu machen, in dem es sich besser leben läßt.

Die materialistische Philosophie der Vernichtung (*uccheda-vāda*) wird vom Buddha mit Nachdruck als eine falsche Lehre zurückgewiesen. Die Kammalehre reicht aus, um nachzuweisen, daß der Buddha keine Ver-

nichtung nach dem Tod lehrt; er bestätigt das "Weiterleben", allerdings nicht einer ewigen Seele, sondern im Sinne eines neuerlichen Werdens oder, anders ausgedrückt, einer "Wiedergeburt ohne Seelenwanderung". Buddhas Lehre ist aber auch kein Nihilismus, welcher der leidenden Menschheit keine bessere Hoffnung gibt als ein letztendliches, kaltes Nichts. Im Gegensatz dazu ist der Buddhismus eine Erlösungslehre (*niyyānika-dhamma*), bzw. er ist eine Lehre der Befreiung (*vimutti*), und er billigt dem Menschen die Fähigkeit zu, durch eigene Anstrengung das höchste Ziel, Nibbāna, zu erreichen, was das endgültige Aufhören des Leidens und die völlige Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung ist. Das Nibbāna ist weit von der leeren Null der Vernichtung entfernt; doch darf es nicht mit irgendeiner Gottesvorstellung identifiziert werden, da es weder der Ursprung der Welt noch deren immanenter Grund oder ihre Essenz ist.

Der Buddhismus ist kein "Feind der Religion", wie es dem Atheismus unterstellt wird. Tatsächlich ist der Buddhismus niemandes Feind. Ein Buddhist wird alles anerkennen und schätzen, was durch den Gottesglauben in seiner langen, bewegten Geschichte an ethischen, spirituellen und kulturellen Werten geschaffen wurde. Wir können jedoch unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Gottesvorstellung nur allzu oft als Deckmantel für menschliches Machtstreben und den rücksichtslosen und grausamen Gebrauch dieser Macht gedient hat, dadurch das reichliche Maß an Elend vergrößernd, das es ohnehin in dieser Welt gibt, von der angenommen wird, sie sei eine Schöpfung eines allerbarmenden Gottes. Jahrhundertlang sind freies Denken und freie Forschung und die Äußerung aller abweichenden Anschauungen im vermeintlichen Dienst für Gott behindert und unterdrückt worden. Und leider gehören diese und andere negative Erscheinungen noch immer nicht vollständig der Vergangenheit an.

Außerdem verbinden viele mit dem Wort "Atheismus" die Unterstellung, er billige moralische Laxheit oder stehe mit seiner menschengemachten Ethik auf äußerst schwankendem Boden, da sie keine "göttliche Sanktion" habe. Für den Buddhismus ist jedoch das grundlegende moralische Gesetz im Leben selbst enthalten; es ist nur ein besonderer Fall des Gesetzes von Ursache und Wirkung, das weder einen göttlichen Gesetzgeber braucht noch von den sich verändernden menschlichen Auffassungen abhängig ist, welche es über die sozial bedingten unwichtigeren Sittengesetze und Konventionen gibt. Bei einem wachsenden Teil der Menschheit nimmt der Glaube an Gott rapide ab, und

damit geht auch die Abnahme der gewohnten Motivationen für moralisches Verhalten einher. Das verdeutlicht das Risiko, die moralischen Postulate auf göttliche Gebote zu gründen, wenn ihr angeblicher Ursprung rapide an Glaubwürdigkeit und Autorität verliert. Es besteht ein Bedürfnis nach einer autonomen Begründung der Ethik, die tiefere Wurzeln hat als ein "Sozialvertrag", welcher der Sicherheit und dem Schutz des einzelnen Menschen und seiner Institutionen dient. Der Buddhismus kann eine solche Grundlage der Ethik liefern.

Der Buddhismus leugnet nicht, daß es im Universum Existenzbereiche und Bewußtseins Ebenen gibt, die in mancher Hinsicht, wenn auch nicht notwendigerweise in jeder Beziehung, unsere irdische Welt und das durchschnittliche menschliche Bewußtsein übertreffen. Dies zu leugnen, wäre in der Tat in unserem Zeitalter der beginnenden Raumfahrt eine ziemlich provinzielle Einstellung. Bertrand Russell sagt zutreffend: "Es ist unwahrscheinlich, daß das Universum nichts Besseres enthält, als wir sind."

Doch gemäß den buddhistischen Lehren unterliegen solche höheren Existenzbereiche, wie auch die uns bekannte Welt, dem Gesetz der Unbeständigkeit und des Wechsels. Die Bewohner solcher Welten können durchaus in unterschiedlichem Grade mächtiger, glücklicher und langlebiger als menschliche Wesen sein, aber sie sind nicht unbedingt weiser als der Mensch. Ob wir nun diese höheren Wesen als Götter bezeichnen oder als Gottheiten, Devas oder Engel, ist nebensächlich, da es unwahrscheinlich ist, daß sie selbst einen dieser Namen verwenden. Sie sind Bewohner dieses Universums, Mitwanderer in diesem Kreislauf der Existenz. Es braucht ferner nicht geleugnet zu werden, daß solche Welten und solche Wesen ihren Herrn und Herrscher haben mögen, der, genauso wie die menschlichen Herrscher, in manchen Fällen geneigt ist, seine eigene Stellung und seine Macht falsch einzuschätzen, bis ein Größerer kommt und ihn auf seinen Irrtum hinweist, wie es in den Texten vom Buddha berichtet wird.

Dies sind jedoch größtenteils Dinge, die jenseits des Horizonts und der Interessen der durchschnittlichen menschlichen Erfahrung liegen. Sie sind hier hauptsächlich zu dem Zweck erwähnt worden, um die buddhistische Position zu definieren, nicht jedoch, um als Spekulations- und Diskussionsobjekt zu dienen, was nur die Aufmerksamkeit

und Anstrengung von dem ablenken kann, was das Hauptziel sein sollte: die Überwindung von Gier, Haß und Verblendung dort, wo sie im Hier und Jetzt angetroffen werden.

Ein alter Vers, der dem Buddha in den "Fragen des Milinda" zugeschrieben wird, lautet:

"Nicht weit von hier brauchst du zu schauen.  
Höchste Existenz - was kann sie nützen?  
Hier, in dieser gegenwärtigen Gestalt,  
In deinem eigenen Körper überwinde die Welt!"

\*\*\*

#### DIE VOLLKOMMENHEIT " TATKRAFT " ( 4 )

Wenn der Geist schwach ist, wird man sich selbst beim kleinsten Unglück niedergeschlagen fühlen.

Und wenn einen eine Niedergeschlagenheit hat untätig werden lassen, wie leicht wird dann weiteres Unglück eintreten ! Aber wenn man tatkräftig und aktiv ist, wird man selbst von großen ( Mißgeschicken oder Reizen ) nicht leicht überwältigt.

Darum werde ich mit entschlossenem Herzen das zu Fall bringen, was ( ver sucht ), mich zum Fallen zu bringen. Wenn ich mir vornehme, die drei Welten zu überwinden, ist es dann nichts zum Lachen, wenn ich so leicht zu Fall gebracht werde !

Denn ich werde alles überwinden müssen und darf durch nichts überwunden werden. Dies ist der Stolz ( und das Streben ), die ich pflegen muß, denn ich bin ein Sohn des Siegers mit dem Löwenherzen ( des Buddha )

Übersetzung: Englisch Nyanaponika Mahathera  
Deutsch H. Schiewe

\*\*\*